

Meer für jedes Kind

Letztes Jahr reiste meine Familie im Sommer nach Sizilien. Die lange Fahrt mit dem Nachtzug scheint mir heute wundervoll. Alles, was wir gegessen haben, schmeckt in meiner Erinnerung besser. Ich vermisse die langen Abende auf der Piazza, die sich erst beim Eindunkeln mit Kindern füllte, die bis spät in die Nacht Fussball spielten. Und dann: Das Blau des Meeres, das fast nahtlos in Himmel übergeht, am Horizont spuckt Stromboli kleine Wölkchen aus, die von der Sonne gefressen werden. Stundenlang bin ich in diesem Panorama versunken.

«Wir haben nur wenige Sommer mit unseren Kindern», hat meine Freundin Ellen kürzlich gesagt. Vielleicht seien es dreizehn, vierzehn, gut möglich, dass es ein paar mehr sind. Doch irgendwann gehen die Kinder ihre eigenen Wege. Vorher gilt es, die gemeinsamen Sommer auszukosten. Die Kinder und sich selbst zu füllen mit Strand und Sonne, mit aufregend Neuem und wunderbar Vertrautem. Mit Schönheit.

Natürlich kann man Ferien auch in der Schweiz geniessen. Selbstverständlich gibt's Schönheit gleich um die Ecke – wir leben da, wo andere Ferien machen, wird hierzulande immer wieder gerne geworben. Doch das Meer zu sehen gehört zu den Erfahrungen, die ich jedem Kind wünsche: die schiefe Grösse erleben, die Unablässigkeit und Kraft der Wellen, all die Farben aufsaugen, die das Wasser annimmt von Mitternacht bis Mitternacht. Der Wunsch nach Meer scheint mir von der Schweiz aus gesehen bescheiden. Bloss fünf Stunden Zugfahrt trennen uns von Genua.

Darum schnürt es mir die Kehle zu, wenn mir M. erzählt, dass ihre Kinder noch nie das Meer gesehen haben. Dass sie keinen Sommer mit ihren Kindern am Meer verbringen können. M.

ist alleinerziehend, sie arbeitet viel und zu Zeiten, die dem Familienleben nicht entgegenkommen. Trotzdem reicht ihr Lohn oft nur knapp, um alle Ausgaben zu decken. Doch am Geld liegt es nicht, dass die beiden Kinder noch nie das Meer gesehen haben.

Als junge Frau ist M. aus Eritrea in die Schweiz geflüchtet. Ihr beiden Töchter sind in der Schweiz geboren, haben hier Kindergarten und Primarschule besucht, für die ältere Tochter fängt nach den Sommerferien die Suche nach einem Ausbildungsplatz an. Doch weil ihre Mutter in die Schweiz geflüchtet ist, ohne in den Augen des Rechts ein Flüchtling zu sein, leben sie und ihre Familie seit bald fünfzehn Jahren mit einer F-Bewilligung hier.

Dieser Status bedeutet, dass man das Land ohne triftigen Grund nicht verlassen darf. Die Schwester in Schweden besuchen zu wollen oder die schwer kranke Tante in Deutschland, die bald sterben wird: kein triftiger Grund. Zwei Kinder, die ans Meer wollen – das ist erst recht kein Argument für Schweizer Behörden. Der F-Status macht den beiden Mädchen und ihrer Mutter noch ganz andere Sorgen als Ferien. Und doch breche es ihr das Herz, wenn ihre Töchter fragen, warum ausgerechnet sie nicht ans Meer dürfen, kein einziges Mal. Ich frage mich, was diese bürokratische Regel in Kinderherzen auslöst. Und wer alles dafür die Verantwortung tragen mag.

Anna Chudozilov

